

109, 1979, 102ff.) und nach dem Auftreten älterer Želiezzer Elemente in Niederösterreich (S. 76) kann damit neu gestellt werden. Verf. erkennt klar den „wunden Punkt“ in der bisherigen Argumentation, was denn auch Anlaß zu einer „Verteidigungsrezension“ von J. Pavúk (Slovenská Arch. 27, 1979, 215–218) war. Rez. gibt der Verf. recht und möchte hinzufügen, daß tatsächlich, vor allem in den Gebieten westlich der Waag, Želiezovce nicht so klar als selbständige Gruppe in Erscheinung tritt, wie dies allgemein vorgegeben wird. Rez. möchte insbesondere auf die Beobachtungen von Velký Grob (B. Chropovský, Slovenská Arch. 6, 1958, 21ff.), Borovce (T. Kolník u. J. Pavlík ebd. 5, 1957, 271ff.) und vor allem auf diejenigen von T. Kolník in Pác (Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku 1978 [1980] 142ff.) hinweisen, wo Želiezovce-Keramik in Brennföhrungen mit Linearbandkeramik zusammenlag! Ebenso aufschlußreich dürfte in diesem Zusammenhang das sog. verspätete Auftreten älterer Želiezzer Keramik in Böhmen sein (zuletzt dazu: I. Pavlů u. M. Zápotočká, Památky Arch. 70, 1979, 304ff.). Dies ermöglicht es, erneut zu überlegen, ob tatsächlich eine selbständige slowakische Želiezovce-Gruppe (J. Pavúk, Slovenská Arch. 17, 1969, Abb. 57) nachweisbar ist, oder ob nicht nur ein begrenzter Raum (etwa Nitra-Gran) von dieser Gruppe besiedelt war. In anderen Gebieten, wie z. B. auch in Niederösterreich, handelt es sich wohl nur um eine „Želiezovce-Verzierung“, die mehr oder minder stark im Milieu der westlichen Linearbandkeramik auftritt.

In Niederösterreich sind nun aber – ähnlich wie in Mähren – anstatt jüngerer Želiezovce-Keramik Šárka-Elemente nachgewiesen, und es läßt sich damit die Herausbildung der Stichbandkeramik erkennen. Letztere wird von der Verf. durch Verbindungen zu Mähren in eine ältere (II und III nach M. Zápotočká) und eine jüngere Stufe (IV nach Zápotočká) gegliedert. Informationen zu Rohstoffgewinnung, Arbeitsgeräten, sowie Umwelt- und Wirtschaftsfaktoren ergeben hier Anhaltspunkte, die über das reine Studium der Keramik hinausgehen. Rez. verweist auch auf die folgenden Rezensionen der vorliegenden Arbeit (J. Pavúk, Slovenská Arch. 27, 1979, 215ff.; M. Zápotočká, Památky Arch. 69, 1978, 479f.; P. J. R. Modderman, Helinium 18, 1978, 269f.).

Aus der Arbeit von E. Lenneis geht sehr deutlich hervor, daß Niederösterreich während der Linear- und Stichbandkeramik kulturhistorisch mit Mähren in Verbindung stand. Die Tatsache, daß es Verf. gelungen ist, sich mit dem noch zu spärlichen niederösterreichischen Fundmaterial kritisch auseinanderzusetzen und dieses in den Entwicklungsablauf der Nachbargebiete einzuordnen, ist sehr verdienstvoll. Es scheint, als hätte mit vorliegender Monographie eine Epoche der Neolithforschung in Österreich ein Ende gefunden, wäre zugleich aber auch eine neue eingeleitet worden. Verf. hat konkrete Hinweise gegeben und sich redlich bemüht, zu einer Aussage zu kommen. Es mag hier dem Wunsche Ausdruck verliehen werden, daß großangelegte systematische Siedlungsgrabungen in Niederösterreich nun geplant und durchgeführt werden und daß die Verf. die Möglichkeit erhält, ihre Studien mit neuen und aussagefähigeren Funden und Befunden fortzusetzen.

Saarbrücken

Jan Lichardus

**W. Schüle, Orce und Galera.** Zwei Siedlungen aus dem 3. bis 1. Jahrtausend v. Chr. im Südosten der Iberischen Halbinsel. I. Übersicht über die Ausgrabungen 1962–1970. Verlag Philipp v. Zabern, Mainz 1980. IX, 62 Seiten mit 8 Abbildungen, 126 Tafeln und 10 Beilagen.

Orce und Galera sind für die Kenntnis der letzten Jahrtausende der Vorgeschichte auf der Iberischen Halbinsel von besonderer Bedeutung. Der Rang der Ausgrabungen

und die ersten in mehr als 15 vorläufigen Veröffentlichungen bekanntgemachten Ergebnisse haben immer mehr den Wunsch nach einer Zusammenschau entstehen lassen, wie sie das vorliegende Werk bietet, wenn auch für die Zukunft eine abschließende Bearbeitung so bedeutender Materialien und Befunde wie der anthropologischen Reste, der Gräber, der Keramik usw. bleibt.

Ein Vorwort von W. Dehn umreißt die wissenschaftliche Bedeutung der Arbeiten und stellt sie in den Rahmen der archäologischen Forschungen, die von deutscher Seite in den letzten 100 Jahren auf der Iberischen Halbinsel unternommen worden sind.

In einer kurzen Einleitung erläutert der Verf. den Zweck des Werkes und statet seinen Dank ab für zahlreiche Hilfen, die ihm zuteil geworden sind. Des weiteren informiert er über folgende für das Verständnis der Unternehmungen wichtige Punkte: Kartographie, Ausgrabungstechnik und Interpretation, Geographie und Klimatographie, Flora, Fauna und schließlich die kulturelle Zuordnung. Eine solche geographisch-kulturelle Einführung ist für jede Synthese grundlegend und muß als besonders geglückt bezeichnet werden, wenn sie, wie in diesem Fall, auf der großen Erfahrung und den reichen Kenntnissen des Verf. gründet.

Das Verständnis des Werkes setzt indes voraus, die Haltung des Verf. zu kennen, die auf einigen theoretischen Ausgangsüberlegungen beruht, so zum Beispiel die Einschätzung der noch unzureichend definierten Kultur von Almería als Ergebnis des Kontaktes der orientalischen Metallprospektoren mit den Einheimischen. Jene hätten die Feldbewässerung mitgebracht, die Lehmziegeltechnik und die Metallurgie und seien als Invasoren im 3. Jahrtausend über das Meer gekommen (S. 20). Weiteres Beispiel: Die Unterscheidung zwischen ursprünglichen Kolonien, die noch nicht bekannt seien (Almizaraque), sekundären Kolonien (Los Millares, Villa Nova de S. Pedro) und tertiären befestigten Plätzen (Orce) (S. 20; 55f.). Für all diese theoretischen Äußerungen existieren nur geringe oder keine konkreten archäologischen Beweise und sie bringen daher eine außerordentlich hypothetische Exposition der Ergebnisse des Werkes mit sich. Es entsteht dadurch eine Vermischung von Tatsachen mit theoretischen Hypothesen, die nicht bewiesen sind oder gar archäologisch unbeweisbar bleiben, und die der Leser ständig zu trennen gezwungen ist. Vielen bereichernden Ideen fehlt somit die methodische Präzisierung.

Die Untersuchung des Cerro de la Virgen in Orce beginnt mit der Analyse seiner Topographie und der Stratigraphie von 6 m Mächtigkeit. Dieser echte Tell besitzt ein geschätztes Volumen von 50000 m<sup>3</sup> archäologischer Schichten, von denen rund 1000 m<sup>3</sup> ausgegraben sind und eine Vorstellung von der erbrachten Leistung geben. Als Ergebnis sind unter einer arabischen Phase (Orce IV), deren Publikation ausgeklammert bleibt, drei prähistorische Phasen erfaßt worden, die den entscheidenden Beitrag des vorliegenden Bandes ausmachen:

Orce I: Horizont der „Kolonisatoren“ zu Beginn der Metallurgie. I A wird charakterisiert durch geringe Reste von Hütten mit Pfosten, Kupfer und Gold, ohne Glockenbecher und interpretiert als die provisorischen Behausungen der Erbauer von Orce I B, eine beeindruckende Hypothese, die jedoch nicht genügend bewiesen scheint. – I B weist Häuser aus Lehmziegeln mit falscher Kuppel bis zu 8 m Dm. auf, die „offenbar“ mit der Erde eines Bewässerungsgrabens gemacht sind, der zur gleichen Zeit wie die Befestigungen angelegt wurde. Im oberen Teil erscheinen Glockenbecher ohne irgendeinen kulturellen Wechsel.

Orce II: Glockenbecherphase. – In II A sind die Häuser ähnlich den vorhergehenden mit Glockenbechern. Die Zerstörung von Häusern in Orce I B und II A fand „wahrscheinlich“ durch ein Erdbeben statt. – II B: Häuser aus Lehmziegeln verschiedener Herkunft, die weniger als 5 m Dm. erreichen. Kein Hinweis auf die Existenz der falschen

Kuppel. Die Glockenbecherware erreicht bis zu 5% der gesamten Keramik. – II C: Kleinere Häuser schlechterer Bauart mit Dächern aus organischem Material. Glockenbecher in abnehmender Anzahl.

Orce III: El Argar-Kultur. – In Schicht III A besitzen die Häuser aus organischem Material weniger als 5 m Dm., „vielleicht eine Reaktion auf die Erdbeben“. Die Siedlung behält ihre strategische Bedeutung, die Befestigungen verfallen jedoch. Nachgewiesen sind Fossagräber und die Verwendung von Gold (Argar A). – III B-Siedlung: gleichbleibende Charakteristika. Fossa- und Pithosgräber. Auftreten von Schalen und von Silber (Argar B).

Aufmerksames Interesse weckt die Untersuchung der Befestigungsanlagen, des Bewässerungskanals, der Grabungsfunde und der Gräber, von denen einige Spezialstudien erfordern, die bereits angekündigt sind (S. 48). Besonders hervorzuheben sind die komplizierten Mauerzüge, der Bewässerungskanal und die Herkunft einiger Materialien aus einer Entfernung von 100 und mehr km, wie zum Beispiel das Metall, einige Mühlsteine, keramische Tone, Elfenbein, Silex usw. All dies trägt dazu bei, die kulturelle Vielgestaltigkeit der Siedlung zu verstehen und gibt den Schlüssel für ihre Interpretation an die Hand, angesichts der offenkundigen Beziehungen zu anderen mehr oder weniger bekannten Plätzen im spanischen Südosten, von denen einige unerwähnt bleiben, wie El Garcel, El Barranquete, La Peña de los Gitanos, Malagón, Tabernas usw. oder den berühmten wie Almizaraque oder Los Millares.

Die Hypothese, daß es sich um das Werk „über das Meer gekommener Kolonisatoren“ handle, überzeugt jedoch nicht, so wenig wie die Einteilung in primäre, sekundäre und tertiäre Niederlassungen. Noch weniger annehmbar ist, daß diese Hypothesen erst noch zu beweisen sind. Man darf das vorliegende Werk deshalb als einen neuen Versuch betrachten, die alte Theorie einer Kolonisation im 3. Jahrtausend wiederzubeleben, die man theoretisch durchaus diskutieren kann, für die jedoch kein entscheidender archäologischer Beweis existiert, weder Importelemente noch anthropologische Daten, die es erlaubten, von Kolonisation zu sprechen oder gar von Bevölkerungsbewegungen. Aufgrund derselben Daten, aber anderen Theorien folgend, argumentiert man für eine autonome Entwicklung, beginnend mit den lokalen neolithischen Kulturen, durch fortschreitende Akkulturation (R. W. Chapman, *Economy and Society within Later Prehistoric Iberia*. Diss. Univ. of Cambridge 1975. – A Gilman, *Bronze Age Dynamics in Southeast Spain*. *Dialectal Anthropology* 1, 1976, 307–319). Diese Haltung lehnt ebenfalls nicht Kontakte über weite Entfernungen hin ab, wie das Elfenbein u. a. beweist, denn solche Verbindungen sind evident und können dazu beitragen, einen kulturellen Wandel zu erklären. Die Existenz jedoch einer Kolonisation auf der Iberischen Halbinsel ist archäologisch nicht erwiesen bis zu den phönikischen Gründungen im 8. Jahrhundert v. Chr., und diese Tatsache muß man sich immer vergegenwärtigen, wenn man von Kolonisation spricht, auch wenn dies in einem weiteren Sinne des Wortes geschieht.

Das dem Cerro del Real gewidmete Kapitel ist viel kürzer, so daß der Wunsch nach einer die Befunde dokumentierenden Publikation bestehen bleibt. Die Analyse der iberischen Nekropole von Galera erstreckt sich auf 200 Tumuli, von denen einige monumentale Ausmaße besitzen und Malereien tragen. Es gibt keinen Beweisgrund dafür, diese Malereien als unter etruskischem Einfluß stehend zu erachten (S. 42). In der Region fehlen Gräber, die später als Argar B und früher als die iberischen sind. Dies bringt der Verf. mit dem Bericht des Silius Italicus über die Völker des Nordwestens in Verbindung, eine ansprechende Vermutung, wenn auch aufs neue unbewiesen.

Die Siedlung, deren Ausdehnung auf 4 km<sup>2</sup> geschätzt wird, muß in der Phase Orce I eingesetzt haben, durch die Grabung ist sie jedoch nur ab der Endbronzezeit erfaßt mit

Ovalhäusern aus Lehmziegeln bis zu 12 m Dm., mit Pfosten und Dächern aus Zweigwerk und Keramik, welche die Tradition des 3. Jahrtausends fortsetzen. Vertreten ist die Glättmusterware und ein überraschendes Fragment der „cerámica acanalada“, die der Phase II Taffanel zugerechnet wird; wenig später phönikische Streifenware und graue Drehscheibenkeramik, die irrtümlicherweise für „gris ampuritana“ oder „focense“ gehalten wird, eine bereits überwundene Auffassung (M. Almagro-Gorbea, *El Bronce Final y el Periodo Orientalizante en Extremadura. Bibl. Praehist. Hispana* 14 [1977] 462f.) aufgrund des eindeutigen kulturellen Kontextes, in dem sie vertreten ist und auf den nicht verwiesen wird trotz der zahlreichen Funde der letzten Jahre – eine schwer zu verstehende bibliographische Lücke (zusammenfassend, aber teilweise schon überholt Almagro-Gorbea ebd. 136–149 oder für das östliche Andalusien O. Arteaga, *Ampurias* 38–40, 1976–78, 33f.). Die iberischen Schichten bringen die Verbreitung der Drehscheibenware und der Häuser mit rechteckigem Grundriß mit sich, die um 700 v. Chr. angesetzt werden, ein wohl etwas zu hohes Datum für die Verbreitung dieser Elemente, aber im allgemeinen annehmbar. Die iberische Phase endet mit der Romanisierung, welche die Siedlung in den Herrschaftsbereich von Tutugi gebracht hat.

Anschließend folgen zwei bibliographische Verzeichnisse: Liste A für Orce und Galera mit 22 Titeln und 11 in Vorbereitung. Liste B gibt ein Verzeichnis allgemeiner Werke. Hier fehlen Hinweise auf einige veröffentlichte Fundplätze, die sowohl in enger Verbindung zu den hier behandelten stehen als auch zu den theoretischen Problemen, die der Verf. aufwirft und die in den letzten Jahren in zahlreichen Veröffentlichungen behandelt werden – vielleicht eine der größten Lücken des Werkes. Zum Schluß wird eine umfassende und klare Zusammenfassung über den Cerro de la Virgen in spanischer Sprache gegeben.

Die 106 Tafeln mit Zeichnungen, die 20 Phototafeln und die 9 Planbeilagen bilden eine ausgezeichnete Ergänzung dieses Werks und bieten die ganze Qualität und beispielhafte Schönheit, die wir von deutschen wissenschaftlichen Büchern gewohnt sind.

Unter diesen verdient das vorliegende Werk als Resultat einer verdienstvollen Grabung und durch die große Zahl seiner Anregungen hervorgehoben zu werden, wenn diese auch nicht immer erwiesen sind. Es ist kein Zweifel, daß es einen großen Gewinn darstellt und daß es zur Diskussion und zum Fortschritt der Forschung in diesen Perioden der Vorgeschichte auf der Iberischen Halbinsel beitragen wird, in deren Forschungsgeschichte es einen bedeutenden Platz einnehmen wird. Wir beglückwünschen daher, trotz der genannten Einwände, den Verf. und die deutsche Wissenschaft, die aufs neue ein Werk von derartigem Rang für die Kenntnis unserer Vergangenheit geliefert hat.

Rom

Martín Almagro-Gorbea

**Ekkehard Aner † und Karl Kersten, Die Funde der Älteren Bronzezeit des Nordischen Kreises in Dänemark, Schleswig-Holstein und Niedersachsen, Band 1–5. Verlag Nationalmuseum København und Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1973–1979.**

In der Serie „Die Funde der älteren Bronzezeit des nordischen Kreises ...“ sind bisher fünf Bände erschienen, die die Dänischen Inseln und Südschleswig umfassen. Die Bände VI und VII befinden sich im Druck. Es ist daher möglich, sich ein allgemeineres Bild über die Anwendbarkeit des Werkes zu machen. Da man bisher einzelne der erschienenen Bände in der Reihenfolge ihres Erscheinens besprochen hat und diese Besprechungen daher nicht besonders zufriedenstellend ausfallen konnten, möchte ich im folgenden eine zusammenfassende Beurteilung der bis jetzt herausgegebenen Bände